

# WEGBEGLEITER

HOSPIZVEREIN WIESBADEN AUXILIUM E.V. | 23. AUSGABE | WINTER 2017/18



TITELTHEMA ALTER

**Glücklich alt werden  
Selbstbestimmung  
im Alter**

**Wie und wo  
kann ich alt werden?**

AUS DEM VEREIN

**Berichte und Termine**

## TITELTHEMA ALTER

4

### Glücklich alt werden

Überlegungen zum Thema Lebenszufriedenheit und Lebensrückblick von Cathrin Otto

6

### Patientenverfügung

Gerhard Helm zur Vorsorge für ein selbstbestimmtes Leben in Krankheit und Alter

8

### Den Abschied vorbereiten

Anregungen von Daniela Glänzer zu Gedanken über die eigene Bestattung

9

### Spirituelle Verfügung

Was ich mir an Leib und Seele wünsche, wenn es so weit ist – ein Bericht von Karl-Heinz Feldmann

12

### Wie und wo alt werden?

Ursula Langer zu guter Vorsorge für das Alter

## AUS DEM VEREIN

14

### Überall & Nirgends

Buchtipp von Marion Kluge

15

### Herbert

Filmtipp von Gudrun Pfundt

16

### Neue Kooperationen

Neuigkeiten aus der Geschäftsstelle von Ralf Michels

### Filmveranstaltung im Caligari

17

### Zeitreise ins Klosterleben

Karl Georg Mages über den Ehrenamtstag

### Neue Mitglieder

#### Personalia

Andrea Ganser-Weyand

18

### Rückblick auf ein gelungenes Leben

von Renate Schönsiegel

20

### Schuldgefühle

Ausblick auf den Hospiztag 2018 von Gerhard Helm

21

### Sterbende individuell begleiten

Bericht von Karin Klöpfel und Benno Vowinkel

22

### Termine

24

### AUXILIUM kurzgefasst

#### Gedicht: Altern

von Dorothee Sölle



## Liebe Freunde und Unterstützer von AUXILIUM!

**M**ittelpunkt dieses *Wegbegleiter* ist das Thema Alter. Dabei ist es unserer Redaktion durch großes Engagement wieder gelungen, das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und Autoren zu gewinnen, die mithelfen können, die gedankliche und auch praktische Auseinandersetzung mit dem eigenen Älterwerden oder Alter positiv anzuregen.

So spannt sich der Bogen vom Ziel des „Zufrieden alt werden – und was ich dafür tun kann“ von Cathrin Otto, dem Fragenkreis von Ursula Langer, wie und wo ich alt werden kann, der Vorsorge mit Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht von Gerhard Helm, der praktischen Frage des Sinns einer Bestattungsvorsorge von Daniela Glänzer bis hin zur „Spirituellen Verfügung“ in den Anregungen von Karl-Heinz



Feldmann. Schon mal gehört? Wenn es so etwas wie den roten Faden in der Auseinandersetzung mit dem Alter gibt, ist es stets die Selbstbestimmung jedes Einzelnen – und das ist wichtig und wertvoll, wie ich finde.

Aber auch das Engagement in unserem Hospizverein kommt nicht zu kurz. Doch schauen Sie selbst. Der Zeit voraus ist der Ausblick auf den

22. Hospiztag am 17. März 2018, der sich dem Thema „Schuldgefühle im Trauerprozess“ in einer ungewöhnten Inszenierung widmet. Ein guter Grund, sich den Termin vorzumerken.

Das Jubiläumsjahr von AUXILIUM neigt sich seinem Ende zu. Gerade der 30-jährige Geburtstag von AUXILIUM ist ein schöner Anlass, Ihr Augenmerk auf den Spendenaufruf zu richten. Sie wissen: Ohne Spenden von Zeit, Engagement und Geld könnten wir unsere Arbeit, im Sinne des Einsatzes für „ein Leben in Würde bis zuletzt“, nicht tun. Helfen Sie mit!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine schöne Advents- und Weihnachtszeit, die Ruhe und Begegnung mit Menschen zulässt, die Ihnen wichtig sind. Für das kommende Jahr 2018 sollen Gesundheit, Glück und Freude Ihre persönlichen Wegbegleiter sein.

Ihr

Karl Georg Mages  
Vorstandsvorsitzender

### SPENDENAUFTRUF

Seit 30 Jahren engagiert sich der ambulante Hospizverein AUXILIUM in Wiesbaden für Schwerstkranke, Sterbende und ihre Angehörigen und unterstützt diese bei ihrem Wunsch, zu Hause, im privaten und persönlichen Umfeld sterben zu können. Heute zählt der Verein rund 590 Mitglieder und 60 ehrenamtliche Hospizbegleiter. AUXILIUM steht für:

- Qualifizierte ambulante Hospizbegleitung
- Trauerbegleitung
- Professionelle Palliative-Care-Betreuung
- Beratung und Unterstützung zu Fragen der letzten Lebensphase

Auch weiterhin möchten wir Sterbende und deren Angehörige begleiten und unterstützen. Helfen Sie uns deshalb mit Ihrer Spende, werden Sie Vereinsmitglied, bringen Sie uns ins Gespräch.

Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e. V.  
Wiesbadener Volksbank  
IBAN DE12 5109 0000 0004 1190 02

Bei Fragen und Anregungen steht Ihnen unser Geschäftsführer Ralf Michels gerne zur Verfügung:  
Telefon 0611-40 80 820  
E-Mail [info@hospizverein-auxilium.de](mailto:info@hospizverein-auxilium.de)

# Glücklich alt werden

Überlegungen zum Thema Lebenszufriedenheit und Lebensrückblick von Cathrin Otto

**Am Ende unseres Lebens wollen wir lebenssatt und zufrieden sein. Doch wie kann man das erreichen? Wie kann ein sinn-erfülltes Alter aussehen? Wie kann man, auch mit Einschränkungen und Verlusten, mit dem eigenen Leben einverstanden sein? Was kann helfen, sich mit der eigenen Biografie auszu-söhnen?**

**W**enn ich die Frage beantworten sollte, wer einer der prägendsten Menschen für mich war, so würde mir als erste meine Oma einfallen. Sie liebte es, von früher zu erzählen. Und ich liebte es, ihr zuzuhören. Mit den Jahren veränderten sich ihre Erzählungen.

Waren es zuerst eher Erfolgsgeschichten gewesen, so erinnerte sie sich in ihren späteren Jahren auch an viel Belastendes, Trauriges und Beschämendes. Das Erzählen – so schien es mir – hatte für sie etwas Heilsames. So, als würde sich ein Mosaik ganz allmählich zusammensetzen und ein Bild mit Tiefen und Kontrasten ergeben. Und mit Leerstellen, die es auszuhalten galt.

Für mich gehörte es deshalb schon immer dazu, in meiner Arbeit oder auch in meinem Privatleben, älteren Menschen zuzuhören, wenn sie von früher erzählten.

## **Akzeptieren: Entwicklungsaufgabe des hohen Alters**

Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson (1902–1994) war einer der ersten Psychologen, der erkannte, dass sich Menschen bis ins hohe Alter hinein entwickeln. Die Entwicklungsaufgabe des hohen Alters ist es, das bisherige Leben, so wie es war, zu akzeptieren, mit allen positiven und negativen Erlebnissen und Ereignissen, und auf das zukünftige zu vertrauen. Gelingt diese Integration nicht, so kann Verzweiflung aufkommen.

Es ergibt durchaus einen Sinn, wenn ältere Menschen sich mit ihrer Vergangenheit beschäftigen, erzählen, sich austauschen. Dieses Phänomen wird in den letzten Jahren zunehmend auch psychotherapeutisch genutzt. Aber man muss kein Psychotherapeut sein, um einen älteren Menschen beim Lebensrückblick zu begleiten. Wichtig ist vor allem, dass der Zuhörer nicht wertet und dass – besonders wenn Traumatisches erlebt wurde – der Lebensrückblick chronologisch erfolgt. Die (relativ) heile Welt der Kindheit und das Weiterleben danach sind erforderlich, um eine belastende Erfahrung, z. B. ein Kriegstrauma, integrieren zu können. Hilfreiche Fragen sind: „Was hat Ihnen geholfen, nach dem Ereignis weiter zu leben?“ oder „Was



FOTO: THINKSTOCK

# Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung.

AUS DEM TALMUD

haben Sie in Ihrem weiteren Leben erreicht?“ und vielleicht sogar die Frage „Wie hat das Ereignis Ihren weiteren Lebensweg beeinflusst – auch im positiven Sinne?“ Selbst das Niederschreiben der eigenen Biografie kann in diesem Sinne heilsame Wirkung haben.

Wenn ich mit Gruppen älterer Menschen arbeite, rege ich gern einen Austausch von positiven Lebenserinnerungen an. Ich bitte sie beispielsweise, ihre Hände zu zeigen und reihum folgende drei Fragen zu beantworten: „Was haben meine Hände schon alles gearbeitet?“ – „Was können meine Hände besonders gut?“ – „Was berühren meine Hände gern?“ (Nach Anne Margriet Pot und Iris van Asch in: *Der Lebensrückblick in Therapie und Beratung*).

## Veränderungen und Konstanten

Die Berliner Altersstudie ergab, dass sich die meisten Menschen über 70 in erster Linie mit der Gegenwart und der Zukunft befassen.

(Empfehlung: Website zur Studie unter [www.base-berlin.mpg.de/de](http://www.base-berlin.mpg.de/de))

Altwerden besteht schließlich nicht nur aus der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, sondern auch mit Veränderungen in der Gegenwart, die nicht nur schön sind. So ist das Alter auch mit einer erheblichen Menge an Verlusten verbunden.

Verluste auf den unterschiedlichsten Ebenen: Der Arbeitsplatz als Quelle von Wirksamkeitserleben und Kontakt fällt weg, geliebte Menschen sterben, der eigene Körper wird

gebrechlich und unberechenbar. Ältere Menschen verarbeiten diese Veränderungen unterschiedlich. Zu Verzweiflung im Sinne von Erikson kann es kommen, wenn die gegenwärtigen Verluste zu viel Raum bekommen.

In meiner Arbeit mit kranken älteren Menschen in der Geriatrie versuche ich, bei solchen Patienten eine Erweiterung der Perspektive anzuregen. Dabei stelle ich die folgenden drei Fragen:

- In welchen persönlichen Bereichen haben Sie mit zunehmendem Alter Verluste erlebt?
- In welchen Bereichen Verbesserungen?
- Was an Ihnen ist über die Lebensspanne gleich geblieben?

Üblicherweise gelingt die Beantwortung der ersten Frage am leichtesten. Genannt werden körperliche und geistige Verluste, wie Vergesslichkeit, Krankheiten, Aussehen. Verbesserungen und persönliche Gewinne erfordern oft längeres Nachdenken. Meist werden erfahrungsbezogene Größen genannt, wie Reife, Allgemeinbildung, Gelassenheit, soziale Kompetenzen. Als unverändert werden Persönlichkeitsaspekte, Werte und Interessen erlebt, wie Offenheit, politisches Engagement oder die Liebe zur Natur.

Schön ist es, wenn die Erkenntnis aus dieser Auflistung ist, dass der unvermeidliche biologische Abbau von der zunehmenden persönlichen Reife aufgefangen werden kann und eigene Erfahrungen genutzt werden können, um Verluste zu kompensieren und Lebensziele anzupassen. Persönlichkeitseigenschaften und Werte, wie Spiritualität oder Disziplin, sind dabei wichtige Konstanten.

## Lebenszufriedenheit

Eines der erstaunlichsten Ergebnisse der Altersforschung ist, dass die durchschnittliche Lebenszufriedenheit im Alter nicht sinkt. Im Gegenteil: Die Lebenszufriedenheit älterer

## FRAGEN ZUM LEBENSRÜCKBLICK

- Was ist das Wichtigste in Ihrem Leben und warum?
- Welche Menschen haben Sie geprägt?
- Was sind und waren Ihre Kraftquellen?
- Was waren die entscheidenden Wendepunkte in Ihrem Leben?
- Was ist die wichtigste Rolle, die Sie in Ihrem Leben gespielt haben?
- Was haben Sie über das Leben gelernt, das Sie anderen mitgeben möchten?
- Was ist Ihre Lebensphilosophie?
- Wenn Ihr Leben ein Buch wäre, wie wäre sein Titel?

Menschen ist häufig sogar höher als die jüngerer. Erklärt wird dieses Phänomen dadurch, dass der Großteil älterer Menschen die Fähigkeit hat, sich an Einschränkungen anzupassen und Verluste in einem Lebensbereich durch Gewinne in anderen zu kompensieren.

So war es auch bei meiner Oma. Sie hat bis zu ihrem Lebensende viel unternommen und ihre Kontakte gepflegt, obwohl sie in ihren letzten Lebensjahren fast blind und sehr schmerzgeplagt war. Doch jedes Mal, wenn sie darüber klagte, sagte sie kurz darauf verschmitzt: „Aber ich weiß ja, wie alt ich bin.“ ■

## ZUR AUTORIN

Cathrin Otto ist Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin. Sie arbeitet seit 25 Jahren mit älteren Menschen in der Geriatrie. Außer-



dem bietet sie Fortbildungen zum Thema Kommunikation und Supervision für hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen im medizinischen und pflegerischen Bereich an. [www.otto-seminare.de](http://www.otto-seminare.de)

# Patientenverfügung

Gerhard Helm zur Vorsorge für ein selbstbestimmtes Leben in Krankheit und Alter

**„Ich bestimme über mein Leben selbst, ich entscheide, was ich mache und was nicht, ich entscheide, was mit mir geschieht, auch bei Krankheit!“ So möchten wir heute leben, das ist als Leitgedanke auch im gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmen unseres Gemeinwesens verankert.**

**A**ber wie kann das auch noch dann gelten, wenn ich in infolge schwerer Krankheit nicht mehr in der Lage bin, selbst für mich zu entscheiden, wenn also andere an meiner Stelle für mich Entscheidungen zu treffen haben?

## Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

Ich kann für diesen Fall selbst, durch eine Patientenverfügung in Verbindung mit einer Vollmacht, Vorsorge treffen. In der Patientenverfügung lege ich selbst fest, was in einem solchen Fall zu tun und was zu unterlassen ist. Diese ist rechtsverbindlich und zwingend von allen Behandlern zu beachten, die Nichtbeachtung ist strafbar. Mit der Vor-

**Es ist nie zu früh, aber manchmal zu spät.**

sorgevollmacht setze ich die/den Bevollmächtigten in die Lage, meinem Willen rechtsverbindlich Geltung zu verschaffen. Ich bin damit nicht in der Gefahr, hilflos den Entscheidungen, die andere für mich treffen, ausgeliefert zu sein.

## Die Patientenverfügung gibt Sicherheit

Liegt keine Patientenverfügung vor, muss der mutmaßliche Patientewille von Dritten, also Ärzten und Angehörigen und ggf. Gerichten ermittelt werden. Das ist für alle Beteiligten – also den nicht mehr entscheidungsfähigen Patienten, die behandelnden Ärzte und die oft hilflosen Angehörigen – ein schwieriger Prozess, der nicht sicherstellen kann, dass mein Wille wirklich umgesetzt wird. Hier können unterschiedliche Interessen und Einstellungen zum Konflikt führen. In der Patientenverfügung wird also nicht nur geregelt, was ich in dieser Situation wirklich möchte, sondern sie erleichtert auch allen anderen in meinem Umfeld die bestmögliche Entscheidung.

*Anmerkung: In der Beratungspraxis treffe ich häufig auf die irri- ge Annahme,*

*„dass Ehepartner oder eingetragene Lebenspartner automatisch für mich entscheiden dürfen. Das ist derzeit nicht der Fall. Während dieser Beitrag geschrieben wird, befindet sich die Schaffung einer sogenannten „gesetzlichen Notfallvertretung“ im Gesetzgebungsverfahren.“*

## Bestandteile der Patientenverfügung

Die Verfügung hat regelmäßig drei Bestandteile:

### Die Situation, für die sie gelten soll

Dabei werden meist zunächst einmal der Sterbeprozess, eine schwere Hirnschädigung, eine fortgeschrittene Demenzerkrankung und das Endstadium einer unheilbaren, tödlich verlaufenden Krankheit bzw. einer bereits diagnostizierten schweren Erkrankung benannt.

### Die Anordnung, was getan werden soll

Dabei geht es um Linderung von Beschwerden und Symptombehandlung, um Körperpflege sowie um Begleitungswünsche wie Hospiz, Seelsorge u. Ä.

### Die Anordnung, was unterlassen werden soll

Genannt werden dabei lebensverlängernde bzw. lebenserhaltende Maßnahmen, aber auch Wiederbelebung u. Ä., aber auch Regelungen zur Ernährung.

Ergänzt wird oft eine Aussage zur Organspende, auch sollte der Hin-

weis auf eine erteilte Vorsorgevollmacht nicht fehlen. Eine öffentliche Beglaubigung ist nicht erforderlich, die eigenhändige Unterschrift ist ausreichend.

Bei allen Angaben muss darauf geachtet werden, dass sie hinreichend konkret, dabei frei von Widersprüchen und eindeutig sind. Bei aller Sorgfalt kann aber nicht sichergestellt werden, dass alle Umstände, die später einmal eintreten können, erfasst sind. Daher ist es ratsam, der Patientenverfügung eine persönliche Erklärung beizufügen, die Auskunft gibt über die Lebenseinstellung, Wertvorstellungen, Philosophie und Glaubensvorstellungen oder religiöse Bekenntnisse.

### Die Vorsorgevollmacht ist eine wesentliche Ergänzung

Mit der Vollmacht wird meine Vertrauensperson ermächtigt und beauftragt, für die Durchsetzung der in meiner Patientenverfügung getroffenen Regelungen zu sorgen. Um die Handlungsfähigkeit des Bevollmächtigten zu sichern, soll immer nur eine Person die Vollmacht erhalten, wobei eine weitere Person als Vertreter des erstgenannten Bevollmächtigten benannt werden kann. In der Beratungspraxis kommt es öfter vor, dass z.B. mehrere Kinder gleichberechtigt bevollmächtigt werden sollen. Dies hätte aber zur Folge, dass sie jeweils nur gemeinsam handeln können. Deshalb rate ich davon ab.

Eine solche Vollmacht ist auch bei Eheleuten, Lebenspartnerinnen und Lebenspartnern derzeit notwendig, da diese nach noch geltender Rechtslage keine rechtsverbindliche Vertretung übernehmen können. Wie bereits erwähnt, befindet sich aktuell hier eine Änderung im Gesetzgebungsverfahren, die jedoch nur für den Bereich Gesundheitsorge und nur für Eheleute und eingetragene Lebenspartnerschaften mit gemeinsamem Haushalt Geltung erlangen soll. Auch wegen dieser vorgesehenen Beschränkungen empfehle ich wei-



terhin die Erteilung einer gesonderten Vollmacht.

Der wichtigste Inhalt der Vollmacht zur Patientenverfügung ist die Berechtigung im Feld der Gesundheitsorge. Seit 2009 ist gesetzlich zwingend vorgeschrieben, dass hier ausdrücklich das Recht auf Zustimmung zum Unterlassen und Beenden und zum Widerruf von Heilbehandlungen benannt ist. Dies ist in den vor 2009 erteilten Vollmachten kaum der Fall, so dass solch alte Vollmachten unbedingt aktualisiert werden müssen. Auch sogenannte Generalvollmachten „in allen Angelegenheiten“ reichen nicht aus.

### Sinnvolle Ergänzungen zur Gesundheitsorge

Ergänzt werden kann die Vollmacht um eine Vollmacht gegenüber Post, Behörden und für Vermögensangelegenheiten. In der Vollmacht kann

auch eine Betreuungsverfügung getroffen werden, die den Wunsch ausdrückt, dass die/der Bevollmächtigte zum gesetzlichen Betreuer bestellt wird, falls dies aus besonderen Gründen erforderlich wird.

Grundsätzlich gibt es auch für Vorsorgevollmachten keine Formvorschriften. Je nach Umfang der Vollmacht, z.B. wenn die Vollmacht auch Verfügungsrechte über Immobilien beinhaltet, ist allerdings eine öffentliche Beglaubigung, u. U. sogar die notarielle Beurkundung erforderlich.

Mit der/dem Bevollmächtigten sollte die Patientenverfügung besprochen werden und sie/er sollte eine Kopie davon besitzen. Generell ist dafür zu sorgen, dass die Verfügung im Ernstfall sofort greifbar ist, auch der Hausarzt sollte sie m. E. im Besitz haben.

In diesem Beitrag lassen sich nicht alle Möglichkeiten und rechtlichen Erfordernisse ausreichend darstellen. Es gibt viele gute Broschüren zur Information, diese sind jedoch nicht in der Lage, die jeweils eigene Situation darzustellen, und manchmal sind sie auch verwirrend, wie ich in Beratungen erfahren habe. Machen Sie es bei diesem für viele auch emotional schwierigen Thema wie bei der Vorsorge anderer Risiken des Lebens oder der finanziellen Altersvorsorge und lassen Sie sich beraten. AUXILIUM verfügt über zertifizierte Beraterinnen und Berater, die Sie individuell und kostenlos beraten. Es ist nie zu früh, aber manchmal zu spät. ■

#### ZUM AUTOR

##### Gerhard Helm

engagiert sich seit 2011 ehrenamtlich für den Hospizverein AUXILIUM als Hospizbegleiter, in der Beratung und bei der Organisation des Wiesbadener Hospiztages.



# Den Abschied vorbereiten

Anregungen von Daniela Glänzer zu Gedanken über die eigene Bestattung

**Es ist richtig, sich Gedanken über die eigene Bestattung zu machen und zu überlegen, was mir wichtig ist und was für meine Hinterbliebenen tröstlich sein könnte. Mit einer Bestattungsvorsorge habe ich die Möglichkeit, diese Überlegungen festzuhalten.**

**M**it einer Bestattungsvorsorge bestimmen Sie zu Lebzeiten, in welchem Rahmen Ihre Bestattung gestaltet werden soll. So entlasten Sie Ihre Angehörigen, indem Sie die Dinge festlegen, die Ihnen wichtig sind. Die Vorsorge setzt voraus, dass Sie sich mit Ihrer eigenen Bestattung gedanklich vertraut gemacht haben und wissen, wie Sie bestattet werden möchten. Soll es eine Erd- oder Feuerbestattung sein? Wie und wo soll die Trauerfeier gestaltet werden? Möchten Sie, dass ein Pfarrer oder ein freier Redner die Trauerfeier leitet? Ist es Ihnen wichtig, dass Ihre Trauerfeier am Sarg oder an der Urne stattfindet? Welche Grabstätte wünschen Sie sich? Gibt es ein Familiengrab, in

**Sie entlasten Ihre Angehörigen, indem Sie Dinge festlegen, die Ihnen wichtig sind.**

dem Sie beigelegt werden können? Zusätzlich zum Vorsorgevertrag erhalten Sie eine detaillierte Kostenaufstellung, die alle Positionen, wie z. B. die Überführung, die Formalitäten, die Gestaltung der Trauerfeier, die Zeitungsanzeige etc. enthalten.

## Wen muss ich informieren?

Das Bestattungsinstitut verpflichtet sich, Ihre Wünsche genauso umzusetzen, wie Sie sie festgehalten haben. Daher ist es sinnvoll, den nächsten Angehörigen, die sich um Ihre Bestattung kümmern, zu erläutern, was Sie sich wünschen, und die Kontaktdaten Ihres Bestatters auszuhändigen, damit alle wissen, was zu tun ist.

## Kosten

Das Vorsorgeberatungsgespräch und der Abschluss eines Vorsorgevertrages sind kostenfrei. Sofern Sie keine Lebens- oder Sterbeversicherung haben und den Wunsch hegen, bereits alle Kosten zu Lebzeiten zu begleichen, besteht die Möglichkeit, ein Treuhandkonto anzulegen. Die Deutsche Bestattungsvorsorge Treuhand AG ist eine Serviceeinrichtung des Bundesverbandes Deutscher Be-

statter und des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur. Ihr dort angelegtes Geld ist geschützt und wird nur im Todesfall direkt an den Bestatter ausbezahlt. Die entsprechenden Formalitäten erhalten Sie beim Bestatter.

## Wo werden die Vorsorgeunterlagen hinterlegt?

Ihre Unterlagen zur Bestattungsvorsorge werden im Bestattungsinstitut hinterlegt. Sie erhalten außerdem ein Vorsorgekärtchen, das Sie jederzeit für den Notfall in Ihrem Geldbeutel mit sich tragen können.

## Vorsorge für wen?

Eine Bestattungsvorsorge ist für jeden Menschen empfehlenswert, der sich mit seinem eigenen Tod auseinandersetzt und dem es wichtig ist, dass seine sogenannte letzte Reise genauso gestaltet und begleitet wird, wie er es sich wünscht. ■

## ZUR AUTORIN

### Daniela Glänzer

ist seit 2015 im Bestattungsinstitut Fraund/Amelung, Wiesbaden, im Bereich der Trauer- und Vorsorge-Beratung tätig. Als Sozialpädagogin hat sie zuvor einige Jahre in einem stationären Hospiz in der Funktion des Sozialen Dienstes gearbeitet.





# Spirituelle Verfügung

Was ich mir an Leib und Seele wünsche, wenn es soweit ist

**Die Klinik- und Palliativseelsorger an der Universitätsklinik Mainz, Karl-Heinz Feldmann und Jürgen Jannik, haben als Ergänzung zu den herkömmlichen Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten eine „Spirituelle Verfügung“ zur Wahrung der spirituellen, religiösen, ethischen und philosophischen Vorstellungen und Bedürfnisse von Menschen in der Lebensendphase geschaffen.**

Der Erziehungswissenschaftler und Sozialethiker Prof. Franco Rest hat in seinem 2006 erschienenen Buch „Sterbebeistand, Sterbebegleitung, Sterbebegeleit“ erstmals die Anregung zur Erstellung einer von ihm sogenannten *Spirituellen Verfügung* gegeben. Franco Rest, der sich bereits seit 1973 an vielfältigen Forschungsprojekten zur Sterbebegleitung und Hospizarbeit beteiligt hat, versteht sich als kritischer Zeitgenosse in Bezug auf die Funktion und Praktikabilität von Patientenverfügungen. Er argwöhnt, dass diese eher das Gegenteil von dem bewirken, was die Zielsetzung der Hospizbewegung ist – nämlich, dass Menschen ihr Leben ungestört, unverzögert, unbeschleunigt, persönlich, sozial integriert, lebenssatt, spirituell angenommen, schmerzkontrolliert und auf allen Ebenen des Menschseins begleitet, vollenden können. „Die bisherigen Patientenverfügungen ...“, so schreibt er in einem Beitrag zu den 3. Lindauer Hospiztagen 2009, „... entstammen der Kraft, die ‘stets verneint’, indem sie ausschließlich zum Ausdruck bringen, was ein Mensch in einer gedachten künftigen Situation nicht will“. Demgegenüber könne eine Spirituelle Verfügung eine der Situation des Sterbens angemessenere Hilfe sein, die Aufmerksamkeit noch einmal gezielt und konzentriert auf das zu lenken, was einem Menschen im Leben und jetzt auch im Sterben wichtig und



bedeutsam ist, worin sie/er sich konkrete Hilfe und Begleitung wünscht und wie sie/er das Wesen ihrer/seiner Persönlichkeit in allen Facetten des Menschseins am ehesten gewürdigt und vollendet wissen will.

**Spirituelle Verfügung:  
keine Alternative zur  
Patientenverfügung,  
sondern eine Ergänzung**

Dieser Anregung sind bundesweit einzelne Hospizgesellschaften und Palliativeinrichtungen nachgekommen und haben für ihre Belange solche Verfügungen erstellt. Auch mein Kollege Jürgen Jannik und ich, Klinik- und Palliativseelsorger an der Universitätsklinik Mainz, haben bereits vor einigen Jahren diese Anregung aufgenommen und uns eine Spirituelle Verfügung in Anlehnung an die Impulse von Franco Rest erarbeitet. Im Gegensatz zu Rest verstehen wir die Spirituelle Verfügung nicht als Alternative zur Patientenverfügung, vielmehr als eine Ergänzung.

**Wichtiges aus dem Leben  
noch einmal gezielt in  
den Blick nehmen, bedenken  
und besprechen, formulieren  
und weitergeben**

Wir betrachten sie als Chance für Betroffene, weitere wichtige Aspekte ihres Lebens und Sterbens zu bedenken, zu besprechen und hierfür eventuell Vorsorge zu treffen, die in einer vorrangig auf medizinische Aspekte fokussierten Patientenverfügung keine Erwähnung finden. Wie auch bei einer Patientenverfügung, glauben wir, dass das Wertvolle einer Spirituellen Verfügung vor allem darin liegen kann, anhand einzelner Impulse und Fragestellungen aus der Verfügung miteinander ins Gespräch zu kommen, Betroffene zu ermutigen, Bedeutsames aus ihrem Leben und Sterben in einer vertrauensvollen Atmosphäre mitzuteilen, genau

## Die Spirituelle Verfügung kann für Angehörige eine wichtige Hilfe auf ihrem Trauerweg werden.

hinzuhören und eventuell das zu notieren, was Sterbenden in Situationen wichtig ist, in denen sie sich nicht mehr äußern können, und was sie Angehörigen und der Nachwelt als ihr Lebens- und Glaubenszeugnis – als ihr geistliches Vermächtnis – hinterlassen wollen. Dies kann auch für Angehörige eine wichtige Hilfe auf ihrem Trauerweg werden. Dabei kann und darf das Ziel einer Spirituellen Verfügung niemals die vollständige Bearbeitung aller Impulse sein. Sie kann immer nur ein offenes Angebot sein, mit dem je nach Situation und Bedürfnis der/des Sterbenden sensibel und vielleicht nur sehr partiell zu arbeiten ist. Die oder der Sterbende muss immer das Gefühl haben, dass es ihr/ihm freigestellt bleibt, mit welchen Impulsen sie/er sich noch einmal beschäftigen möchte – entweder für sich alleine oder im Austausch mit Angehörigen und/oder BegleiterInnen. ■

### ZUM AUTOR

**Karl-Heinz Feldmann**, Dipl. Theologe und Pastoralreferent, ist katholischer Klinik- und Palliativseelsorger an der Universitätsklinik Mainz. In dieser Funktion ist ihm die spirituelle Begleitung am Lebensende ein besonderes Anliegen.





TRAUERENDE ENGEL, JOHANNES JOSEPHUS AARTS, 1898 · RIJKSMUSEUM AMSTERDAM

Nachfolgend finden Sie einige Impulse zur Spirituellen Verfügung. Sie ist so aufgebaut, dass sie auf den ersten Seiten auf mögliche Wünsche und Bedürfnisse des Menschen im Sterbeprozess und auf die Situation unmittelbar vor dem Tod eingeht, auf einer weiteren Seite mögliche Wünsche und Anliegen benennt, die mit dem Eintritt des Todes und der Beerdigung zu tun haben und dann Anregungen bietet, sich über die eigene Einstellung zum Tod und zu einem Leben danach klar zu werden und dies auch mittels Gespräch oder Niederschrift den Menschen, die mir nahe sind, als mein geistliches Vermächtnis mit auf ihren Lebensweg zu geben. Das Dokument endet – analog zur Patientenverfügung – mit der Möglichkeit, eine oder mehrere Personen zu benennen, die als Bevollmächtigte meine Vorstellungen und Bedürfnisse bezeugen und vertreten, falls ich dazu nicht mehr in der Lage bin und mir das wichtig ist.

### EINIGE IMPULSE ZUR SPIRITUELLEN VERFÜGUNG

#### Wenn es einmal so weit ist:

##### Wünsche in Bezug auf mein Sterben

Was das Leben sinnvoll und lebenswert macht, ist für jeden Menschen unterschiedlich.

In einer Patientenverfügung werden rechtlich verbindliche Festlegungen im Blick auf eine medizinische Behandlung am Lebensende getroffen. Mit der spirituellen Verfügung, die eine Patientenverfügung nicht ersetzt, gibt der Mensch sich, seiner Familie und den behandelnden Ärztinnen und Ärzten Einblick in seine Werte und seine Überzeugungen, in seinen persönlichen Lebenssinn und in seine Wünsche im Blick auf sein Lebensende. Dies ist auch eine Hilfe zur Entscheidungsfindung in den Fragen, die sich bei schwerer Krankheit im Blick auf das Sterben stellen.

Ich möchte so lange leben wie möglich,

- solange ich einigermaßen gesund bin
- solange eine Aussicht auf Besserung besteht
- auch wenn ich für immer bewusstlos bin
- auch wenn ich geistig unzurechnungsfähig bin
- auch wenn ich ständig die Hilfe anderer benötige
- wenn es noch Menschen gibt, für die ich wichtig bin
- nach den Maßstäben, die Gott mir setzt

Wenn ich unmittelbar im Sterben bin, möchte ich

- wenn möglich zu Hause sein
- in vertrauter Umgebung sein. Das kann auch ein Krankenhaus, Pflegeheim, Hospiz oder eine Palliativstation oder (Name/n) sein
- dort sein, wo medizinische, pflegerische und menschliche Betreuung gesichert ist
- im Kreis mir nahestehender Menschen sein
- folgende Personen bei mir haben: (Name/n)
- folgende Personen auf keinen Fall bei mir haben: (Name/n)

Vorbereitungen für geliebte und befreundete Menschen für ihre Trauerzeit nach meinem Tod:

- Mitteilungen in Bezug auf meine Beerdigungswünsche (Form: Erd- oder Feuerbestattung, Ort der Bestattung, Todesanzeige, Gottesdienst, Grabstein)
- Mein Testament befindet sich: (Ort)
- persönliche und personenbezogene Abschiedsgeschenke, Abschiedsbriefe (wichtige Mitteilungen, Danksagungen, Wünsche, Vergebung, Vermächtnis, Segen etc. )
- Andere: .....

Das vollständige Dokument können Sie auf unserer Website ([www.hwva.de](http://www.hwva.de), Angebote/Öffentlichkeitsarbeit/Wegbegleiter/Spirituelle Verfügung Feldmann/Janik) abrufen oder direkt über Herrn Feldmann bestellen: Karl-Heinz Feldmann, Kath. Klinik- und Palliativseelsorger, Universitätsmedizin Mainz, Langenbeckstraße 1, 55131 Mainz.

# Wie und wo alt werden?

Ursula Langer zu guter Vorsorge für das Alter

**Das sind doch Überlegungen, die inzwischen jeder und jede anstellt: Wie bleibe ich im Alter selbstständig, wer hilft mir, meine Unabhängigkeit zu bewahren? Anlass kann eine Erkrankung sein, die einen über Wochen schwach im Bett liegen lässt, oder die zunehmende Hilflosigkeit oder Gebrechlichkeit der eigenen Eltern.**

**D**ie Antwort auf so eine Frage ist für jeden verschieden. Es hängt von den persönlichen Vorlieben ab, aber auch von Ressourcen, die sich aus dem bisherigen Lebensstil ergeben. Jeder sollte sich fragen, wie die Dinge des täglichen Lebens geregelt werden können, wenn zum Beispiel ein Lebenspartner ausfällt oder wenn das genutzte Auto nicht mehr zur Verfügung steht. Wie gestalte ich dann meine alltägliche Mobilität? Welches Verkehrsmittel tritt an die Stelle? Womit können größere Strecken zurückgelegt werden, wenn das Auto aus körperlichen Gründen, z.B. weil ich nicht mehr richtig sehen kann, nicht mehr bedient werden kann oder weil es zu teuer geworden ist?

## Netzwerke aufbauen

Wichtig ist, sich im Rahmen der sozialen Vorsorge ein Netzwerk von Kontakten aufzubauen. Dieses Netzwerk kann im Alltag zur Verfügung stehen, aber auch im Notfall, in dem z.B. vom Nachbarn wahrgenommen wird, wenn eine Weile kein Licht brennt oder die

Vorhänge nicht bewegt werden. Zur Vorsorge kann auch gehören, dass der Schlüssel vertrauten Personen ausgehändigt wird, mit der Bitte, im Zweifelsfall nachzuschauen. In die Überlegungen sollte mit einbezogen werden, ob die derzeitige Wohnung, einschließlich ihrer Lage, zu einer Situation mit erhöhtem Hilfebedarf passt: Ist es möglich, sich in der Wohnung mit eingeschränkter Mobilität zu bewegen? Sind zusätzliche Handläufe notwendig? Oder können sogar eine bodengleiche Dusche und eine höhere Toilette eingebaut werden? Nicole Bruchhäuser, Leiterin der Beratungsstelle für barrierefreies Wohnen in der Stadt Wiesbaden: „Es ist wirklich wichtig, sich rechtzeitig zu informieren und frühzeitig mit der Planung zu beginnen, wenn ein Umbau nötig ist. Viele Menschen, die zu uns in die Musterwohnung ‚Belle Wi‘ im Stadtteil Sauerland, Föhner Straße, kommen, sind zwar häufig schon informiert, aber immer wieder erstaunt, welche Hilfsmittel und hilfreiche Technik es noch gibt. Wir beraten auch zu Zuschüssen und anderen Finanzierungsmöglichkeiten bei Umbauten“, sagt Frau Bruchhäuser.

## Alltag organisieren

Welche Dinge des täglichen Bedarfs kann ich von der Wohnung aus erreichen? Kann ich zum Supermarkt oder zu Freunden oder Bekannten zu Fuß oder mit dem Bus gelangen? Auch bei kleineren Einschränkungen können viele Dinge, wie Einkäufe oder die Pflege sozialer Kontakte, noch unabhängig erledigt werden, wenn es an früherer Stelle vorbereitet wurde. Natürlich gibt es Einkaufsdienste, oder man kann jemanden mit einer Liste losschicken, dies beinhaltet jedoch nicht die Möglichkeit, selbst etwas im Supermarktregal zu entdecken oder an der Kasse ins Gespräch zu kommen.

Bietet mein Hausarzt Hausbesuche für mich an? Ist er auch mit dem Bus oder den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar? Sonst wäre es ratsam, sich frühzeitig einen Arzt oder eine Ärztin zu suchen, die im Umfeld praktizieren und auch nach Hause kommen. Oben angeführte Aspekte sind bei den Überlegungen im Vorfeld zu bedenken. Wenn die eigene Versorgung jedoch stark eingeschränkt ist, gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich innerhalb der Wohnung Hilfen zu suchen oder umzuziehen.

## Wer hilft, wenn ich Unterstützung brauche?

Frau Schneider (Name geändert) war gefallen, sie musste nach einem Bruch des Oberschenkelhalses in ein Krankenhaus und wurde nach einem anschließenden Aufenthalt



in einer Einrichtung zur Rehabilitation wieder nach Hause entlassen. Sie benötigte Hilfen beim Kochen, beim Einkaufen und bei der Reinigung der Wohnung. Der Sozialdienst des Krankenhauses vermittelte ihr eine Hilfe und bestellte auch Essen auf Rädern. Zunächst wurde diese Unterstützung teilweise von der Krankenkasse bezahlt. Frau Schneider wurde nach und nach wieder mobiler. Sie legte sich ein Hausnotrufgerät zu, damit sie beim nächsten Sturz schneller Hilfe bekommen konnte. Weiterhin sah die Nachbarin nach ihr, sie fragte immer mal wieder nach zu erledigenden Gängen oder war Frau Schneider einfach nur zur Gesellschaft da. Frau Pausch, Mitarbeiterin der Beratungsstelle für selbstständiges Leben im Alter, hatte Frau Schneider in diesem Prozess begleitet und immer wieder bei offenen Fragen beraten. „Frau Schneider war auch nach dem Einschnitt des Sturzes sehr offen für Veränderungen“, erzählte Frau Pausch. „Wir von der Beratungsstelle haben immer wieder den Kontakt gesucht und nachgehört. Frau Schneider hatte uns aber auch schon vorher zur Beratung

aufgesucht. Wir hatten ihr Tipps zum Thema Vollmachten gegeben und sie darauf hingewiesen, dass sie rechtzeitig jemanden Vertrauenswürdiges zur Erteilung einer Generalvollmacht suchen sollte.“ Bei Frau Schneider war es die Nachbarin, zu der ein so gutes Verhältnis bestand, dass sie auch die Bankgeschäfte und andere Dinge erledigte, als Frau Schneider die Wohnung nicht verlassen konnte. Durch die schnelle Erholung nach dem Sturz benötigte Frau Schneider keine Hilfe durch einen Pflegedienst oder musste sich auch keine andere Wohnung suchen. In Wiesbaden gibt es über die Stadt verteilt eine Reihe von geförderten oder nicht geförderten Wohnanlagen für Senioren. Die geförderten Wohnungen

**Wichtig ist, sich ein Netzwerk von Kontakten aufzubauen.**

sind für Menschen ab 60 Jahre, die ein gewisses Einkommen unterschreiten und demzufolge ein Anrecht auf eine kostengünstige kleine Wohnung haben. Weitere Wohnungen liegen meistens in sogenannten Anlagen des Betreuten Wohnens. Die Leistungen des Betreuten Wohnens variieren je nach Träger und können Verschiedenes enthalten, z.B. Hausnotrufanlage, Gemeinschaftseinrichtungen, (kostenpflichtige) Teilnahme am Mittagstisch, Angebote zur Beratung und ähnliches. Die Aufnahme in den Anlagen erfolgt in der Regel über eine Warteliste, deshalb ist es empfehlenswert, sich mehrere anzusehen und sich frühzeitig auf Wartelisten zu setzen. Auf diese Weise kann in Ruhe überlegt werden, es stehen oft sogar mehrere Anlagen zur Wahl.

#### Fazit

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Auseinandersetzung mit dem eigenen Alter vielschichtig und subjektiv zu betrachten ist. Die Beratungsstellen für selbstständiges Leben im Alter stehen gerne zur Seite: Tel. 0611-31 3487 oder Mail [beratung-im-alter@wiesbaden.de](mailto:beratung-im-alter@wiesbaden.de). Sie helfen individuell, weisen auf Dinge hin, sie unterstützen dabei, verschiedene Aspekte des Alterwerdens zu beachten und sind der soziale Dienst für Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger ab 60 Jahren. ■

#### ZUR AUTORIN

**Ursula Langer** ist examinierte Altenpflegerin und Diplom-Sozialpädagogin. Sie arbeitet seit 2007 in den Beratungsstellen der Landeshauptstadt Wiesbaden für selbstständiges Leben im Alter.

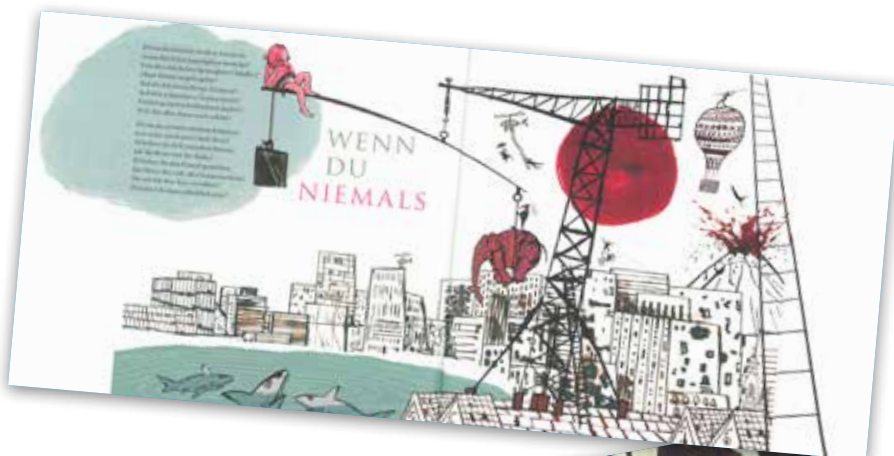


## Buchtipps

## Überall &amp; Nirgends

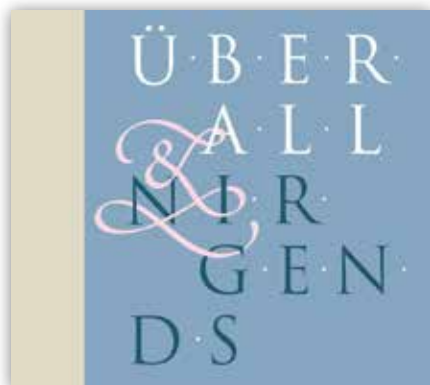
**D**ie niederländische Autorin Bette Westera hat sich wirklich viel vorgenommen: Ein Bilderlyrikband für Kinder über das Sterben und den Tod, über die Trauer und die Angst – das ist gerade vielen erwachsenen Buchkäufern unheimlich. Ihr ist jedoch, gemeinsam mit der ebenfalls niederländischen Illustratorin Sylvia Weve, ein wunderbarer Lyrikband – nicht nur für Kinder – gelungen, dessen grafische Gestaltung ein Beispiel dafür ist, dass Illustrationen einen Text nicht nur unterstützen, sondern auch eigene Geschichten erzählen können. In diesem prachtvoll ausgestatteten Band ist jede Illustration ein vielschichtiges Kunstwerk.

In 46 ganz unterschiedlichen Gedichten wird das Thema Tod als natürlicher Bestandteil des Lebens dargestellt, es wird Raum gelassen für Trauer, Ratlosigkeit, Wut und Angst. Die Texte reichen von philosophischen Überlegungen wie der Frage „Wenn du niemals sterben könntest, würdest du dann glücklich sein?“ bis zur Schilderung von Trauerritualen anderer Kulturen. Sie erzählen von der Leere nach dem Verlust eines geliebten Menschen und stellen die Frage:



Welchen Sinn hätte das Leben, wenn wir unsterblich wären? Gerade weil nichts beschönigt wird, erhalten die Gedichte eine gewisse Leichtig-

keit und Selbstverständlichkeit, sie zeigen den Tod als natürlichen Bestandteil des Lebens. Die unverkrampften Texte lassen Platz für Trauer und Angst und feiern dennoch das Leben im Hier und Jetzt. Sie spenden Trost, Licht und Wärme und erzählen in einer einfachen, aber wunderschönen Sprache vom manchmal Unaussprechlichen. Rolf Erdorf hat die Gedichte hervorragend vom Niederländischen ins Deutsche übersetzt, so dass sie nichts von ihrer Poesie und Leichtigkeit verloren haben. ■



Bette Westera, Sylvia Weve  
Überall & Nirgends

Susanne Rieder Verlag,  
München 2016  
ISBN 978-3-946100-09-6  
25 Euro  
Ab 8 Jahre und für Erwachsene

Marion Kluge  
Buchhandlung Eulenspiegel  
Hochheim am Main

Filmtipp

## Herbert

**H**erbert ist ein ehemaliger Boxer, der „Stolz von Leipzig“, der es in der ehemaligen DDR fast geschafft hatte. Heute verdient er sein Geld als Türsteher und Schuldeneintreiber, ist aber immer noch hart und durchtrainiert, ein Mann, der nichts und niemand fürchtet. Und dann bricht die Katastrophe über ihn herein. Er erkrankt an ALS, einer Nervenerkrankung, die zu Lähmungen und Muskelschwund führt und nicht heilbar ist. Eine Erkrankung, die dem Menschen alles nimmt und, wie Herbert im Film sagt: „Am Ende erstickt man.“

Aber Herbert gibt nicht auf, nimmt seinen letzten Kampf an. Er klagt nicht, stellt sich seinem körperlichen Verfall und versucht, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, während sein altes Umfeld ihn nicht mehr braucht. Jahrelang hat Herbert Familie und Freunde vernachlässigt. Die Versuche, das Versäumte an sei-

ner Tochter wieder gutzumachen, scheitern, aber er lässt nicht locker, bleibt dran. Der Film spart nichts aus, beschönigt nichts, zeigt, wie es ist, wenn man alles verliert, alles loslassen muss. Es beginnt mit Schwierigkeiten beim Laufen und Nicht-mehr-richtig-sprechen-können. Am Ende kann Herbert sich nur noch mit den Bewegungen der Augen verständigen. Er erfährt, was es heißt, das selbstbestimmte Leben aufzugeben, abhängig und pflegebedürftig zu werden.

Peter Kurth verkörpert meisterhaft und auf sehr berührende Art und Weise den Typus des „harten Kerls“ und dessen inneres Ringen um Versöhnung und Wiedergutmachung. Und dies immer sehr glaubhaft und hart an der Realität. Die Versuche von Herbert, sich im letzten Stück Leben auf das Wesentliche zu konzentrieren, sind ganz großes Kino. Regisseur Thomas Stuber ist mit seinem ersten abendfüllenden Spielfilm eine bewegende Milieu- und



Herbert, Deutschland, 2015  
Deutscher Filmpreis 2016 in Silber

Regie: Thomas Stuber, u. a. mit Peter Kurth (Deutscher Filmpreis: Beste Männliche Hauptrolle), Lina Wendel und Edin Hasanovic

Charakterstudie gelungen. Der Film wurde beim Deutschen Filmpreis 2016 zu Recht mit vielen Auszeichnungen geehrt. Peter Kurth erhielt den Preis für die „Beste männliche Hauptrolle“. ■

Gudrun Pfundt



Verbesserung der hospizlichen und palliativen Versorgung

## Neue Kooperationen

Im Dezember sind es zwei Jahre her, dass ein neues Hospiz- und Palliativgesetz veröffentlicht wurde. Der Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e.V. hatte reagiert und sich entschlossen, die Zusammenarbeit mit den Senioren- und Pflegeeinrichtungen im Stadtgebiet Wiesbaden qualitativ und quantitativ auf eine neue Basis zu stellen. Mit fünf Trägern für insgesamt elf Einrichtungen arbeitet der Hospizverein nun eng zusammen. Basis ist eine schriftliche Kooperationsvereinbarung, die besonderen Wert darauf legt, keine „Schubladenverträge“ abzuschließen, sondern „gelebte Kooperationen“ zum Wohle der Bewohner und der beteiligten Parteien.

Wichtigstes Ziel der Kooperationen ist es, die hospizliche Betreuung/Versorgung der schwerstkranken und sterbenden Bewohner und ihrer Angehörigen in den Einrichtungen durch den Einsatz von ausgebildeten ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleitern zu verbessern. Die operative Verantwortung für die Einsätze und Zusammenarbeit mit den Einrichtungen liegt beim hauptamtlichen Koordinator von AUXILIUM. Er überprüft in Zusammenarbeit mit den Pflegekräften der Einrichtungen die Notwendigkeit ehrenamtlicher hospizlicher Begleitung und einer palliativen Betreuung.

Weitere Ziele der Kooperationen sind die Schulung, Sensibilisierung und Beratung der Einrichtungsmitarbeiter/innen sowie der Angehörigen der betreuten Bewohner für hospizliche und palliative Themen. Dazu gehört auch das Angebot für Angehörige, die Trauerbegleitung von AUXILIUM in Anspruch zu nehmen.

Außerdem wird eine Erhöhung der hospizlichen Betreuungen im Rahmen des § 39a SGB für unseren Hospizverein angestrebt. Hier kommt die Gruppe von rund 60 gut ausgebildeten und engagierten ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleitern zum Einsatz.

Weitere Netzwerkpartner runden das Projekt ab. Im Wesentlichen sind dies:

- Palliativstation im St. Josefs Hospital (Kooperation seit 2017)
- Palliativstation der HSK/Helios Klinik (neue Kooperationen seit 2017)
- RheinMainHochschule AUXILIUM ist zertifizierter Praktikumpartner der RheinMainHochschule für den Studiengang „Gesundheitsbezogene Soziale Arbeit“. So können Studenten ab 2018 ihr Pflichtpraktikum beim Hospizverein AUXILIUM absolvieren.

- ZAPV GmbH (Zentrum für spezielle ambulante Palliativversorgung in Wiesbaden) AUXILIUM ist hier Kooperationspartner für die SAPV seit 2009.
- Volkshochschulen/Volksbildungswerke in Wiesbaden AUXILIUM als Anbieter/Dozent für den „Letzte Hilfe Kurs“ im VHS-Programm 2017 /2018.

Die bisherigen positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern haben uns darin bestärkt, diesen eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen.

Zum 1. Oktober 2017 wurde eine zweite hauptamtliche Koordinatorenstelle für die ehrenamtliche Hospizbegleitung geschaffen und neu besetzt. ■

Ralf Michels  
Geschäftsführer

8. November 2017, 20 Uhr, Caligari Filmbühne

### 30 Jahre AUXILIUM: Kinoabend!

Anlässlich des 30jährigen Bestehens des Hospizvereins Wiesbaden AUXILIUM e.V. präsentieren wir in Kooperation mit der Caligari Filmbühne den Streifen „Die Reste meines Lebens“. Regisseur Jens Wischnewski erzählt darin eine Geschichte über Liebe, Verlust, Trauer und den tiefen Glauben an das Leben. Schimon, die Hauptperson, behält trotz zahlreicher Schicksalsschläge seinen Lebenswillen. Er kämpft statt zu resignieren. **Alle Interessierten sind herzlich willkommen!**





Ehrenamtstag am 2. Juli 2017

## Zeitreise ins Klosterleben

**E**s kommt nicht von ungefähr, dass unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auch dieses Jahr im Rahmen des Bürgerfestes ehrenamtliches Engagement als Beitrag zu einer starken Zivilgesellschaft nachdrücklich gewürdigt hat. Vielleicht gilt dies für ehrenamtliches Engagement in der Hospizarbeit gar in besonderer Weise. In Anerkennung und als Dank lud der Vereinsvorstand, alle aktuell ehrenamtlich Engagierten am 2. Juli zum Ehrenamtstag ins Kloster Eberbach ein. Das Wetter meinte es gut mit den rund 60 Gästen, die mit einem schönen Rheingauer Tropfen in dunklen und erhabenen Räumlichkeiten begrüßt wurden und sich dann



unter sachkundiger Führung in drei Gruppen auf eine Reise ins Klosterleben längst vergangener Zeiten begaben. Dabei wurde so richtig präsent, dass das tägliche Leben im Kloster seinerzeit kein leichtes war – gleichsam, welches herausragende kulturelle Erbe wir mit dem Kloster Eberbach in unserem Rheingau haben. Die zweite Station des Tages war



zum Glück frei jeder Entbehrung des früheren Klosterlebens. Mit einem gemeinsamen Mittagessen in festlichem Rahmen im Gästehaus der Gutsschänke, mit Zeit zum Reden und zum Gedankenaustausch, fand der schöne Ehrenamtstag seinen Abschluss. Besonderer Dank gebührt allen, die diesen Höhepunkt unseres Jubiläumsjahres organisiert und unterstützt haben. ■

Karl Georg Mages  
Vorstandsvorsitzender

Neue Koordinatorin für die ehrenamtliche Hospizbegleitung

## Andrea Ganser-Weyand

Wir begrüßen Andrea Ganser-Weyand als neue Koordinatorin für die ehrenamtliche Hospizbegleitung bei AUXILIUM.

Frau Weyand ist ausgebildete Krankenschwester und Palliative-Care-Fachkraft mit großer Erfahrung. Mit dem klinischen Alltag ist sie aus ihrer Zeit als Stationsleiterin im St. Josefs Hospital gut vertraut. Als Pflegedienstleiterin und Palliative-Care-Fachkraft hat sie sich in den letzten acht Jahren der Pflege und Fürsorge von schwerstkranken Menschen gewidmet. Frau Weyand lernte die Hospizarbeit und die Arbeit mit Ehrenamtlichen durch die enge Kooperation der Diakoniestation mit dem Ökumenischen



Hospizverein Bad Schwalbach kennen. Sie ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und wohnt in Taunusstein-Bleidenstadt. Am 1. Oktober trat Frau Weyand ihre Stelle bei AUXILIUM an. Gemeinsam mit Herrn Strauß wird sie den Einsatz der ehrenamtlichen Hospizbegleiter organisieren. ■

Neue Mitglieder

## Willkommen!

Unsere neuen Vereinsmitglieder begrüßen wir herzlich und bedanken uns für das Vertrauen. Die Mitgliedschaft bedeutet für uns Anerkennung der Tätigkeit von AUXILIUM und auch regelmäßige Unterstützung. Helfen Sie mit, uns ins Gespräch zu bringen!

Beate vor der Brügge,  
Wiesbaden  
Gunther Döhne, Wiesbaden  
Peter Schneider, Wiesbaden  
Gabriele Turchetto, Wiesbaden  
Sylvia Üffing, Wiesbaden

Begleiten heißt sich begegnen

## Rückblick auf ein gelungenes Leben

**Ich habe ihn begleitet, fast drei Jahre lang, ca. 250 Stunden an seinem Bett gesessen, und jetzt ist er gestorben – eine Woche nachdem ich mich von ihm für 14 Tage in den Urlaub verabschiedet hatte.**

**E**r, ein schwerstkranker Mann, bettlägerig, Ende 80, ein Gentleman, höflich, freundlich, häufig erschöpft, oft unruhig, zeitweise recht mittel-

sam, manchmal verwirrt, mitunter verängstigt, vielleicht sogar verzweifelt, der seine Gefühle selten zeigte und sie noch seltener benannte. Meine Aufgabe – die Sterbebegleitung – ist beendet, und wie könnte

es auch anders sein, es gehen mir noch viele Gedanken und Fragen durch den Kopf.

### Was konnte ich für ihn tun während der Begleitung?

Ich hörte ihm zu, versuchte, ihm Zeit und Raum zu geben, um Rückschau auf sein Leben zu halten, um dieses Leben zu würdigen. Zu Beginn der Begleitung ließ er sich gerne die Zeitung vorlesen. Wir führten Gespräche über das Tagesgeschehen. Ich gab ihm Hilfestellung, um an den Bettgalgen zu kommen oder am Bettrand zu sitzen. Wenn nötig, reichte ich ihm Getränke an, ansonsten erinnerte ich ihn nur ans Trinken. Oft saß ich nur



an seinem Bett, war einfach nur da. Manchmal versuchte ich durch meine Atmung, seine unruhige Atmung zu beruhigen. Ich zeigte ihm mein Verständnis und manchmal versuchte ich, ihn durch Berührungen zu trösten.

### **Welche Situationen haben mir Schwierigkeiten bereitet?**

Schwierig wurde es, wenn er sich ausziehen oder aufstehen wollte, was ihm aufgrund seiner Körperschwäche gar nicht möglich war. Mit der Zeit erkannte ich, dass es am besten war, nachzufragen. „Was haben Sie vor?“ – „Wo wollen Sie denn hin?“ Und ich erhielt Antworten wie: „Ins Hospiz, da habe ich

etwas vergessen.“ – „Ins Theater“ – „Zum Bahnhof“. So ergaben sich oft Gespräche und das Ausziehen oder Aufstehen war erst mal kein Thema mehr.

### **Habe ich genug und das Richtige für ihn getan?**

Ich weiß es nicht, ich habe getan, was mir möglich war, und was ich für richtig hielt.

### **Habe ich Fehler gemacht?**

Ja, das habe ich, und sicher werde ich auch in meiner nächsten Begleitung Fehler machen. Ich werde mich bemühen, dass es nicht wieder die gleichen sein werden.

### **Was habe ich bekommen in dieser Begleitung?**

Neben neuen Erfahrungen und Erkenntnissen in Bezug auf hospizliche Begleitung habe ich Interessantes erfahren über die Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges, darüber, wie ein Jugendlicher diese Zeiten erlebt hat. Für sein Vertrauen, mir soviel aus seinem Leben zu erzählen, bin ich sehr dankbar.

### **Was hat mich am meisten gerührt?**

Vier Wochen vor seinem Tod habe ich noch einmal Revue passieren lassen, was ich von seinem Lebensweg erfahren hatte, und das Fazit gezogen: „Ich glaube, Sie hatten ein sehr langes und schönes Leben.“ Unsicher, ob er das Gesagte überhaupt richtig aufgenommen hatte, vernahm ich nach einer recht langen Pause seine Bestätigung: „Ja, ich hatte ein langes und ein schönes Leben.“ Und in seinen Augen, die feucht und glänzend schienen, glaubte ich Rührung und Dankbarkeit wahrzunehmen – Dankbarkeit für ein gelungenes Leben.

### **Was habe ich gelernt in dieser Begleitung?**

Ich habe gelernt: Wenn ich einen sterbenden Menschen begleite, dann geht es immer in erster Linie um diesen Menschen und um sein Leben, und erst danach um Sterben und Tod.

Und ich habe gelernt, wie wichtig es ist, auf die eigenen Empfindungen zu achten, ihnen zu trauen und dann auch zu wagen, danach zu handeln, auch auf die Gefahr hin, vielleicht falsch zu liegen. ■

Renate Schönsiegel  
Ehrenamtl. Hospizbegleiterin bei AUXILIUM



22. Wiesbadener Hospiztag am 17. März 2018

## Schuldgefühle – Belastung oder Erleichterung in der Trauer?

**Eine Clownin und eine Trauerbegleiterin haben sich zusammengesetzt, um einen besonderen Vortrag zu inszenieren: Schuldvorwürfe sind ihr Thema, Rachsucht und Bußfertigkeit.**

Die bekannte Trauerbegleiterin Chris Paul kommt am 17. März 2018 zum 22. Wiesbadener Hospiztag mit ihrer Vortragspresentation „Macht Schuld etwa Sinn?“ ins Roncallihaus. Der Hospiztag erfährt mit der Vortragspresentation wiederum eine neue Gestaltungsform, in der sich die Zuschauer wiedererkennen und selbst besser verstehen.

### Schuldvorwürfe – eine Last, die erdrückend sein kann

Wenn die zarte Clownin Aphrodite unter einem riesigen Karton fast verschwindet, sehen wir die Last dieser Vorwürfe. Was hilft ihr? Dass andere versuchen, ihr das schlechte Gewissen auszureden? Die bekannte Trauerbegleiterin Chris Paul schlägt etwas anderes vor. Mit einem Absperrband mar-

kiert sie die Fähigkeit, anderen ihre Gedanken und Urteile zu lassen. Voller Mitgefühl erkennt sie Aphrodites Sehnsucht und Ratlosigkeit angesichts von Krankheit und Tod eines vertrauten Menschen. Darauf konzentriert sie sich zunächst und geht erst danach auf den Inhalt der Beschuldigungen ein. Es stellt sich heraus, dass Schuldvorwürfe nicht nur schwer und belastend sind, sondern manchmal auch Erleichterung bringen, weil sie Antwort auf leidvolles Alleinsein und unerträgliche Ohnmacht sein können. Clownin Aphrodite beschreibt die Zusammenarbeit so: „Das Thema Schuld ist für viele Menschen ein sehr belastendes Thema. Innerhalb des Stücks ist uns die Balance zwischen Ernsthaftigkeit und clownesker Leichtigkeit, glaube ich, gut gelungen.“ Ergänzt wird das Programm des Vormittags durch eine Vorstellung der Angebote der Trauerbegleitung



in Wiesbaden durch Bianca Ferse, Trauerbegleiterin von AUXILIUM.

Der Hospiztag wird in gemeinsamer Trägerschaft des Wiesbadener Hospizvereins AUXILIUM mit dem Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus, dem Evangelischen Verein für Innere Mission und Hospizium in Zusammenarbeit mit dem HospizPalliativNetz Wiesbaden und Umgebung im Roncallihaus Wiesbaden veranstaltet. ■

Gerhard Helm



**Chris Paul** leitet das Trauerinstitut Deutschland, sie ist Hauptreferentin der Großen Basisqualifikation „Ressourcen Aktivierende Trauerbegleitung“, Soziale Verhaltenswissenschaftlerin, Fachautorin, Trainerin, Heilpraktikerin für Psychotherapie mit dem Schwerpunkt Trauerberatung.



Ida Maria Paul, alias **Clownin Aphrodite**, ist ausgebildete Kulturgeragogin (Kulturarbeit mit älteren Menschen, Anm. der Red.) und seit vielen Jahren als Clownin der leisen Töne in Altenheimen aktiv. In ihren Solostücken bearbeitet sie Themen wie Trauer und Demenz.

### HERZLICHE EINLADUNG

Der Hospiztag findet am Samstag, 17. März 2018 von 9.30 bis 13.30 Uhr statt. Wir laden Sie dazu herzlich ein. Reservieren Sie sich den interessantesten Termin schon jetzt.

Fortbildung 2017 für Ehrenamtliche bei AUXILIUM

## Sterbende individuell begleiten

### Wie können wir die Lebensqualität sterbender Menschen spirituell unterstützen? Bericht über eine Buchvorstellung und ein Seminar.

Heidemarie Kern ist Lehrerin der Gesundheits- und Krankenpflege und in der Validation nach Feil, Praxisanleiterin im Psychobiographischen Pflegemodell nach Böhm, Trainerin der Gewaltfreien Kommunikation und autorisierte Zen-Lehrerin. Sie verfügt über mehr als 50 Jahre Erfahrung in der pflegerischen und spirituellen Begleitung von sterbenden Menschen und ist Autorin des Praxis-Handbuches „Individuelle Sterbebegleitung“.

#### Einstimmung auf das Seminar

Zur Vorbereitung und Einstimmung auf das Seminar am 6. Mai, besuchten wir bereits am Vorabend die Buchvorstellung. Frau Kerns Ausstrahlung machte vom ersten Augenblick an neugierig auf das, was sie aus ihrer Erfahrung mit uns teilen würde.

#### Persönliche Lebenserfahrungen prägen die Haltung Sterbender

Wie eine sterbende Person mit ihrem Schicksal umgeht, hängt von persönlichen Erfahrungen und Lebensgewohnheiten ab, die ihr im Leben Halt und Sinn gegeben haben. Um Sterbende besser verstehen und ein tragendes Umfeld für sie schaffen zu können, ist es hilfreich, das bisher gelebte Leben gemeinsam zu betrachten, um seine Bedeutung und Tiefe zu erschließen. Dabei bildet die Frage nach spiritueller Orientierung bzw. nach Werten – ob Sterbende christlich,

areligiös oder eher meditativ und mystisch orientiert sind – einen zentralen Anteil der Begleitung.

Im Seminar lässt Frau Kern Erkenntnisse aus dem Psychobiographischen Pflegemodell nach Böhm und der Validation nach Feil einfließen. (Naomi Feil, Sozialarbeiterin und US-amerikanische Schauspielerin, prägte den Begriff ‚Validation‘ und machte ihn in den 90er Jahren in Europa publik. Validation bedeutet den wertschätzenden Umgang mit desorientierten Menschen, der die Gefühle und die Lebenswelt der Betroffenen akzeptiert und annimmt.) Zahlreiche Beispiele aus Frau Kerns Erfahrung in der Begleitung sterbender Menschen machen deutlich, wie diese Konzepte praktisch umsetzbar sind. In die Interpretation spezifischer Situationen fließen die spirituellen Sichtweisen mit ein.

Wir TeilnehmerInnen sind ausnahmslos begeistert, wie Frau Kern mit Professionalität, Natürlichkeit, Lebendigkeit, Humor und Leidenschaft diesen Seminartag gestaltet hat.

Hier noch einige Rückmeldungen anderer Seminarteilnehmerinnen:

*„Wunderbar, in welcher Leichtigkeit, Herzlichkeit und Authentizität Frau Kern herüberbringt, worauf es in der individuellen Sterbebegleitung ankommt.“*

*„Sehr anschaulich durch die vielen Beispiele. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so viel herzlich lachen können bei diesem Thema.“*

*„Beeindruckend, diese Klarheit und Präsenz und auch sehr motivierend für den eigenen Weg.“*

*„Ich habe viele neue Sachen zum Einspüren gehört und erlebt.“*

Wir danken Frau Kern und AUXILIUM für diesen beeindruckenden Seminartag! ■

Karin Klöpfel und Benno Vowinkel  
Ehrenamtliche Hospizbegleiter  
bei AUXILIUM



Heidemarie Kern,  
Emmanuel Jungclaussen  
Individuelle Sterbebegleitung.  
Ein Praxishandbuch.  
Lambertus Verlag GmbH Freiburg, 2015  
ISBN 978-3-7841-2838-2  
23 Euro

# Termine

## AUXILIUM – Hospiz im Dialog

Öffentliche Vortragsreihe, November 2017–1. Hälfte 2018, Veranstalter: Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e.V.  
Luisenstraße 26, 65185 Wiesbaden, Beginn: 19.30 Uhr – Ende ca. 21.00 Uhr

Anmeldung nicht erforderlich / Eintritt frei / Spenden willkommen! Aktuelle Informationen unter [www.hvwa.de](http://www.hvwa.de)

Montag, 27. November 2017	<p><b>Die sieben Geheimnisse guten Sterbens</b> Die Angst vor dem Sterben ist die archaischste und tiefste Furcht, die wir haben können. Sie ist auch eine Angst vor der Unwissenheit, was im Sterbeprozess geschieht. <i>Referentin: Dorothea Mihm, Heilpraktikerin, Palliative-Care-Fachkraft, Frankfurt</i></p>
Montag, 29. Januar 2018	<p><b>Der lange Abschied – Menschen mit Demenz bis zum Schluss begleiten</b> Welche Bedürfnisse haben Menschen mit Demenz in der letzten Phase ihres Lebens? <i>Referentin: Anne Ringel, Beratung u. Koordination, Palliative Care Fachkraft, Alzheimer Gesellschaft Wiesbaden e.V.</i></p>
Montag, 26. Februar 2018	<p><b>Palliative Care – Möglichkeiten und Grenzen</b> Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit schweren Erkrankungen <i>Referent: Dr. med. Harald Braun, Leiter des Palliative Care Team Leuchtturm, Groß-Gerau</i></p>
Samstag, 17. März 2018 9.30-13.30 Uhr	<p><b>22. Wiesbadener Hospiztag</b> (siehe Seite 20) Schuldgefühle – Belastung oder Erleichterung in der Trauer? <i>Vortragsperformance: Chris Paul (Trauerbegleiterin, Soziale Verhaltenswissenschaftlerin, Fachautorin und Dozentin) und ihre Partnerin Ida Maria Paul alias „Aphrodite“ (Kulturgeragogin, Clownin) vom Trauerinstitut Deutschland</i></p>
Montag, 30. April 2018	<p><b>So kann ich nicht mehr weiterleben!</b> Suizidale Krisen als existenzielle Herausforderung für Betroffene und Mitwelt <i>Referent: Andreas Mann, ev. Pfarrer und Notfallseelsorger in Wiesbaden, Beauftragter der Evangelischen Kirche Hessen/Nassau</i></p>
Montag, 28. Mai 2018	<p><b>Was uns Kraft gibt – wie wir uns selbst und andere in Krisen unterstützen können</b> Phasen und Reaktionen auf Krisensituationen und Methoden zur Bewältigung <i>Referentin: Cathrin Otto, Diplompsychologin, Wiesbaden</i></p>
Montag, 25. Juni 2018	<p><b>Sterbefasten – eine natürliche Form des Sterbens</b> Selbstbestimmt sterben durch freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit. <i>Referenten: Christiane zur Nieden, Heilpraktikerin für Psychotherapie, Trauer- und Sterbebegleiterin, Niederkrüchten / Hans-Christoph zur Nieden, Arzt für Allgemein- und Palliativmedizin, Niederkrüchten</i></p>

## Trauerbegleitung

AUXILIUM öffnet Trauernden einen Raum, in dem sie sich nach dem Tod eines geliebten Menschen mit ihrem Schmerz aufgehoben fühlen und verstanden werden. Qualifizierte Trauerbegleiterinnen bieten in einem offenen Trauergesprächskreis (keine Anmeldung erforderlich), in einer geschlossenen Trauergruppe sowie in Einzelgesprächen Raum und Zeit, um den Trauerweg beschreiten und eigene Antworten finden zu können. **Die Trauerbegleitung wird individuell vereinbart und ist kostenlos.**

## Trauer-Café

Der Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e.V. ist Kooperationspartner des Kirchenfensters Schwalbe 6. Hier findet an jedem ersten Donnerstag im Monat von 16–18 Uhr ein offenes Treffen für trauernde Menschen im Rahmen eines Trauercafés statt. Weitere Informationen: Kirchenfenster Schwalbe 6, Schwalbacher Straße 6, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611-1409216.

## Neue Angebote für 2018

Bitte beachten Sie, dass es in 2018 neue Angebote (z.B. Trauer in Bewegung; ein begleiteter Spaziergang mit Cafébesuch am Sonntagnachmittag) geben wird, für die bis Redaktionsschluss noch keine Termine feststanden.

Weitere Informationen erhalten Sie im Sekretariat der Geschäftsstelle von AUXILIUM, Luisenstraße 26, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611-40 80 80. [www.hvwa.de/angebote/trauerbegleitung/angebot.html](http://www.hvwa.de/angebote/trauerbegleitung/angebot.html)

## Letzte-Hilfe-Kurs

Ein Angebot von AUXILIUM über die Volkshochschule Wiesbaden

Auch im 1. Halbjahr 2018 wird der Wiesbadener Hospizverein AUXILIUM, in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Wiesbaden, einen „Letzte Hilfe“-Kurs anbieten.

Der Kurs vermittelt in vier Bausteinen Basiswissen zu den Themen Sterben und Tod, nützliche Informationen zu Hilfsangeboten und einige einfache Handgriffe. Somit erlangen die Teilnehmer ein gewisses Grundwissen, sich Sterbenden kompetent und mit mehr persönlicher Sicherheit zuzuwenden. Der Kurs ermutigt gleichzeitig, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Wie hilfreich und nützlich dieses Wissen ist, zeigt die Statistik, wonach rund 75 Prozent der Menschen gerne zu Hause im privaten Umfeld sterben würden, es in der Realität aber nur gut 20 Prozent schaffen. Inhaltlich werden u.a. folgende Fragen besprochen:

- Wie kann ich einem Menschen helfen, der sich auf seinem letzten Weg befindet?
- Was geschieht beim Sterben?
- Wie können Angehörige und Freunde den Sterbenden unterstützen?
- Welche Themen und Entscheidungen sind im Voraus wichtig?
- Wie gehen wir mit unserer eigenen Trauer um?

Nähere Informationen erhalten Sie über die Geschäftsstelle von AUXILIUM (Kontaktdaten siehe Kasten links) oder über den VHS-Katalog zum 1. Halbjahr 2018.

## Vorbereitungskurs für die Sterbebegleitung

Zum 31. Mal ist der fundierte Kurs „Da sein für ein Leben in Würde bis zuletzt“ im Bildungsangebot des Hospizvereins AUXILIUM. Der Kurs beginnt **am 16. Januar 2018**. Interessierte Menschen, die sich mit den Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer beschäftigen möchten, können sich bei AUXILIUM für das Ehrenamt in der Hospizbegleitung qualifizieren. Ziel des Kurses ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die hospizliche Tätigkeit vorzubereiten und

sie zur Begleitung von schwerstkranken sterbenden Menschen und ihren Angehörigen zu befähigen.

**Möchten Sie mehr erfahren?** Informationen erhalten Sie über das Sekretariat von AUXILIUM unter Tel.: 0611 408080. Oder besuchen Sie unsere Website: [www.hvwa.de/angebote/qualifizierung/einfuehrung.html](http://www.hvwa.de/angebote/qualifizierung/einfuehrung.html). Hier finden Sie ausführliche Informationen zu den Terminen und den Veranstaltungsthemen für das Jahr 2018.

Kurzgefasst

## Die Arbeit des Hospizvereins Wiesbaden AUXILIUM

### ■ **Qualifizierte hospizliche Begleitung**

Wir begleiten Menschen auf dem letzten Abschnitt ihres Lebensweges. Unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind für Sie da. Sie hören zu, helfen, unterstützen und trösten Menschen bis zuletzt. Keine Frage zu viel, keine Auskunft zu schwierig.

### ■ **Qualifizierte Trauerbegleitung**

Jeder Mensch trauert anders. Der Einschnitt im Leben ist tragisch – ohne den anderen. Wir hören zu, fühlen mit, zeigen in Einzelgesprächen oder in der Gruppe einen möglichen Weg. Gehen müssen Sie alleine. Aber wir gehen gerne mit.

### ■ **Professionelle Palliative-Care-Betreuung**

Betreuung durch spezialisierte Palliativmediziner und Palliativpflegekräfte – zu Hause oder in einer Pflege-

einrichtung. Dabei möchten wir die Selbstbestimmtheit des Sterbenden fördern. Wir nehmen alle Betroffenen gerne an die Hand.

### ■ **Beratung**

Unsere qualifizierten ehrenamtlichen Berater helfen Ihnen bei allen Fragen zur Vorsorge und zur Patientenverfügung. Es ist nie zu früh, aber manchmal zu spät.

### ■ **Alle Angebote sind kostenlos.**

Der Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e.V. finanziert sich ausschließlich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge.

**Wiesbadener Volksbank**

**IBAN DE12 5109 0000 0004 1190 02**

## ALTERN

So müde warst du an diesem morgen  
nach einer guten langen nacht  
als du dich ausgestreckt still verhieltst  
nur die augen erstaunt geöffnet  
bewegungslos und schwer nicht vom schlaf  
doch von vielen jahren von mühe und arbeit  
wenn's köstlich war wie sie sagen

So müde warst du an diesem morgen  
dass meine älteste angst mich besetzte  
hochkroch von sich krümmendem gedärm  
bis in die kehle hinauf weiter kam sie nicht  
dass ich noch länger als du bliebe  
zwischen gift und geschrei im jammertal allein

So müde warst du an diesem morgen  
dass ich dich auf die stirn küsste  
ohne hoffnung ihn aufzuhalten  
den ältesten feind

Dorothee Sölle

aus: Zivil und ungehorsam, Gedichte. Mit freundlicher Genehmigung © Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow